

Friedenszeichen zum Weltfriedenstag in Dorfen 21.9.2020

Demokratie macht Frieden

In vielen Köpfen ist die Überzeugung verankert, dass es Gewalt braucht, um „das Böse“ und damit die Bedrohung zu beseitigen. Dieses Denken ist Grundbestandteil der militärischen Sicherheitslogik und führt aller Erfahrung nach weder zur Sicherheit noch zum Frieden.

„Das Denken und die Methoden der Vergangenheit konnten die Weltkriege nicht verhindern“, sagt Albert Einstein, „aber das Denken der Zukunft muss Kriege unmöglich machen.“

Ein Denken nicht in der Logik der Sicherheit, sondern in der Logik des Friedens.

Wir müssen konkrete Vorstellungen davon entwickeln, wie Konflikten und Bedrohungen nicht militärisch sondern zivil begegnet werden kann.

Gewalt scheint einfach in der Natur der Dinge zu liegen. Sie funktioniert. Sie erscheint unausweichlich. Auf sie zu verzichten, ist mit dem Gefühl großer Unsicherheit verbunden.

Um diese Ängste zu reduzieren, braucht es die Erfahrung, dass Konflikte, gesellschaftliche, nationale und übernationale mit zivilen Mitteln gewaltfrei gelöst werden können.

Es braucht die Erfahrung, dass Maßnahmen in der Logik des Friedens wirksam und nachhaltig Sicherheit schaffen können.

Friedenslogik ist Deeskalation und Konfliktanalyse.

Friedenslogik fragt nach den eigenen Anteilen an der Situation und ändert das eigene Verhalten.

Friedenslogik besteht auf den Menschenrechten, auf dem Völkerrecht und sieht Sicherheit nur als gemeinsame Sicherheit aller Beteiligten.

Die Idee der Demokratie ist grundsätzlich friedenslogisch. Gewaltprävention, Konfliktanalyse, zivile Konfliktlösung, Rechtssicherheit, Minderheitenrechte,

Asylrecht, Fürsorge für Schwache, Aufarbeitung von Schuld und Unrecht: das ist Friedenslogik.

Demokratie ist Friedenspraxis, innergesellschaftlich, zwischenstaatlich, global.

Demokratische Friedenspraxis muss immer wieder von neuem geübt, ausprobiert und kreativ erweitert werden. Demokratie muss permanent gepflegt, bewacht, verteidigt und widerstandsfähig gemacht werden gegen die demokratiezerstörende Sicherheitslogik der Abgrenzungen und Ausgrenzungen, der Bedrohungsszenarien, der Aufrüstungs- und Gewaltbereitschaft.

Ein paar Beispiele demokratischer Friedenspraxis – real oder als Idee – wollen wir euch im Folgenden vorstellen.

Die innere Sicherheit - nach einem Vorschlag von Heribert Prantl

Zu einer widerstandsfähigen Demokratie gehört alles, was eine Gesellschaft zusammenhält; der beste Verfassungsschutz ist eine lebendige, solidarische Zivilgesellschaft.

Ein Beitrag zu einer widerstandsfähigen Demokratie wäre das soziale Pflichtjahr.

Der Dienst müsste für alle jungen Männer und Frauen zur allgemeinen Pflicht werden; und diese Pflicht sollte dann in der Pflege, im Naturschutz, in der Feuerwehr, im Katastrophenschutz oder auch in der Bundeswehr geleistet werden.

Unsere innere Sicherheit, unsere soziale Sicherheit wird auch in Krankenhäusern verteidigt, in Pflegeheimen, Kindergärten und dort, wo Essen auf Rädern ausgefahren wird und Biotope geschützt werden.

Demokratie ist eine Gemeinschaft, die ihre Zukunft miteinander gestaltet. Dafür braucht man Menschen, die erfahren haben, dass es eine Gesellschaft gibt auch außerhalb der eigenen Blasen und Bubbles und dass für deren Nöte nicht ein abstrakter Staat, sondern eine konkrete Gemeinschaft zuständig ist.

Ein soziales Pflichtjahr kann für viele junge Menschen der Einstieg sein in die soziale Wirklichkeit, es kann ein soziales Erfahrungsjahr, ein demokratisches Basisjahr, ein Anti-Egoismus-Jahr werden.

Und als Europäisches Soziales Jahr, mit Möglichkeiten des Einsatzes in Frankreich, Griechenland oder Polen, wäre es ein Beitrag zu einem demokratischen Europa.

Friedensjournalismus

Demokratie lebt vom Interesse am anderen, von der Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen durch Information und Meinungsaustausch.

Ein verantwortungsvoller, qualitativ hochwertiger und mutiger Journalismus ist eine Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie.

Differenziert Konflikten auf den Grund gehen, anstatt sie anzuheizen,

Allen Seiten gerecht werden, anstatt Vorurteile und Verurteilungen festzuschreiben,

Perspektiven und Lösungsansätze aufzeigen.

Das ist Friedensjournalismus. Demokratie braucht einen solchen Friedensjournalismus.

Ein Beispiel aus Kolumbien. Dieses Land ist nach dem 50jährigen Bürgerkrieg für Journalist*innen eines der gefährlichsten Länder Lateinamerikas.

Das kolumbianische Publikum ist Sensationsjournalismus gewöhnt, aber in der kolumbianischen Medienlandschaft hat sich in den vergangenen Jahren auch einiges positiv entwickelt. Juan Diego Restrepo hat 2008 das Nachrichtenportal „Verdad abierta“ (Offene Wahrheit) gegründet, das Analysen und Hintergründe vor allem zum Friedensprozess liefert.

Restrepo ist überzeugt, dass Medien eine wichtige Rolle bei der Aufarbeitung des Konflikts spielen können. Dazu müssen sie die Rolle und die Interessen der Mächtigen im Land hinterfragen und die Erlebnisse und Erwartungen jener Menschen erzählen, die unter der Gewalt des Bürgerkriegs am meisten gelitten haben.

Journalismus kann die Demokratie aushöhlen, vergiften und ihren Tod herbeireden. Journalismus als demokratische Friedenspraxis kann aber auch einen konstruktiven Beitrag zum Dialog, zum Perspektivwechsel sein.

Journalismus kann Frieden als gesellschaftliche Aufgabe formulieren, zu dem der einzelne Mensch seinen Beitrag leisten kann.

Gewaltloser Widerstand und ziviler Ungehorsam

Für den Fall, dass die demokratische und soziale Ordnung unseres Staates bedroht ist, ist das Recht zum Widerstand sogar im deutschen Grundgesetz verankert, in Artikel 20.

Bisher setzen wir hauptsächlich auf Formen der Gewalt, auf Militär oder Polizei, um unser Land und seine demokratische Ordnung gegen Bedrohungen zu verteidigen.

Es ist weitgehend unbekannt, wie viel durch Formen des gewaltlosen zivilen Widerstands und des zivilen Ungehorsams bewirkt werden kann und in der Geschichte bereits bewirkt worden ist.

Ziviler Widerstand: Was ist darunter zu verstehen?

Z.B. die Nichtbefolgung von Gesetzen und Vorschriften, der Boykott staatlicher Institutionen, Blockaden, symbolische Aktionen.

Ein paar Beispiele:

Während der Besetzung Dänemarks durch die Nazis wurden durch zivilen Widerstand der dänischen Bevölkerung 90% der Juden in Dänemark gerettet. Sie wurden von der dänischen Bevölkerung rechtzeitig vor der Deportation gewarnt, in Privatwohnungen und kirchlichen Räumen versteckt und mit Fischerbooten nach Schweden gebracht.

Als die deutschen Besatzer verlangten, dass alle Juden eine gelbe Armbinde mit dem Davidsstern tragen, verbreitete die Radiostation der Untergrundbewegung die Mitteilung, König Christian habe dem deutschen Befehlshaber geantwortet, alle dänischen Bürger seien gleich seien. Um dies deutlich zu machen, wolle er sich selbst den Judenstern anstecken, und er erwarte, dass alle Dänen seinem Beispiel folgen würden.

Am nächsten Morgen machte der König seinen üblichen Ausritt, um den Arm eine gelbe Binde mit einem Stern darauf. So gut wie alle Menschen auf Kopenhagens Straßen trugen ebensolche Armbinden wie ihr König. Die Deutschen sahen sich gezwungen, die Anordnung aufzuheben.

Das wohl berühmteste Beispiel ist der sogenannte „Salzmarsch“, den Mahatma Gandhi initiierte und mit dem Indiens Weg in die Unabhängigkeit begann. Die britische Kolonialregierung beanspruchte ein Monopol für den Verkauf von Salz, mit dem sie hohe Gewinne erzielte. Den Indern war es verboten, selbst Salz zu produzieren.

Mahatma Gandhi zog in einem symbolhaften Marsch mit seinen Anhängern ans Meer, nahm eine Prise Meersalz in seine Hand und forderte seine Landsleute auf, bei den Briten kein Salz mehr zu kaufen.

Er und viele seiner Landsleute wurden zunächst wegen verbotener Salzherstellung ins Gefängnis gesteckt; aber der Weg in die Unabhängigkeit hatte damit begonnen.

Heute, ganz aktuell, kann man zum Beispiel die Weigerung der Schüler, den Unterricht zu besuchen, um auf die drohende Klimakatastrophe hinzuweisen, also die von Greta Thunberg initiierte „Fridays for Future“-Bewegung, als eine Form zivilen Widerstands bzw. des zivilen Ungehorsams sehen.

Ziviler Ungehorsam und gewaltloser ziviler Widerstand kann in der Erziehung, in den Schulen, in der Erwachsenenbildung gelernt und eingeübt werden. Eine solche Form der Verteidigung der Menschenrechte und der demokratischen Selbstbestimmung eines Volkes könnte längerfristig gesehen sogar die militärische Verteidigung ablösen.

Demokratie vor unserer Haustür

und in unseren Häusern

Demokratie – das politische System, in dem Macht und Regierung vom Volk ausgeht

Volk – das sind wir alle: Frauen und Männer und Menschen mit anderen sexuellen Orientierungen

Demokratie in Europa

Demokratie in Deutschland

Demokratie in unseren Kommunen – unseren Gemeinden, Städten und Landkreisen

Demokratie vor unserer Haustür und

Demokratie in unseren Häusern

- hier ist die Wiege unserer Demokratie

Demokratie in unseren Häusern

Wer kennt das Modell der Familienkonferenz nach Thomas Gordeon?

In der Familie setzen sich Mutter, Vater und Kinder an einen Tisch

Reden zusammen über Interesse und Konflikte und Lösungswege

Demokratie in unseren Kommunen

Einübung von Demokratie im Gemeinderat, im Stadtrat und im Kreistag

Nichts ist selbstverständlich

auch hier braucht Demokratie Wachsamkeit und regelmäßige Einübung

Wir brauchen Gremien mit Vielfalt, die die Vielfalt des Volkes abbilden

Wir brauchen die Parteienvielfalt

Wir brauchen vor Ort Gremien mit einer Politik der umfänglichen Information und offenen Gesprächskultur

damit die gewählten Rätinnen und Räte verantwortliche Entscheidungen treffen können.

Die Interessen aller Bürgerinnen und Bürger stehen im Fokus.

Nicht die Interessen Einzelner, die gute Lobbyarbeit machen.

Demokratie braucht den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Martin Luther King

Wir müssen aus der Unentschlossenheit heraus zum Handeln kommen. Wir müssen neue Mittel und Wege finden, um für den Frieden ... und für die Gerechtigkeit überall in der sich entwickelnden Welt einzutreten, in einer Welt, die vor unserer Haustür beginnt. Wenn wir jetzt nicht handeln, so wird man uns in jene dunklen und schrecklichen Verließe der Zeit werfen, die für jene bestimmt sind, die Größe ohne Mitleid, Macht ohne moralische Verantwortung und Stärke ohne Weitsicht haben. Lasst uns jetzt anfangen.

Lasst uns jetzt anfangen nicht an der (Hölle)-Unterwelt weiter zu bauen
sondern am von Gott versprochenen Reich des Friedens auf dieser einzigen
Erde:

und mit einem Gedicht Kurt Marti`s: Was ich brauche

Brauche ich Gott?

Ich brauche Menschen,
deren Mut
den meinen weckt.

Ich brauche Menschen,
deren Mut mir zuruft,
dass Gott mich braucht.

Auch mich.